

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 16

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postamt abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Mittwoch, den 20. Januar

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Januar. Feststellung der deutschen Seeresleitung, daß die vor vier Wochen befohlene französische Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz dem Feinde keine Vorteile gebracht, aber mindestens 150 000 Köpfe an Toten, Verwundeten und Gefangenen gekostet habe. Die deutschen Gesamtverluste in der gleichen Zeit erreichen nicht ein Viertel dieser Zahl. — Über Amerika wird ein Rückzug der Russen in Galizien auf der ganzen Front angekündigt.

18. Januar. Bei La Boisselle auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird eine Abzweigung Franzosen durch Bajonettangriff der Unfern gewonnen. Im Argonner Walde verlieren die Franzosen mehrere Schützengraben und erleiden starke Verluste. — In Nordpolen werden russische Verluste, bei Radaunow vorzudringen, zurückgewiesen.

Das Gesamtbild.

Die oberste Seeresleitung hat uns einen Einblick in die gesamte militärische Lage gewährt, für den wir ihr von Herzen dankbar sein müssen. Der verhältnismäßige Stillstand der Unternehmungen hatte schon an manchen Stellen wieder Kleinmütigkeit veranlaßt das Haupt erheben lassen, und da unsere Gegner sich gar nicht scheuen, Siegesnachrichten von sich zu geben, wo auch nicht die geringste Berechtigung dazu vorliegt, so erschien es wohl an der Zeit, nach dem Jahreswechsel die Dinge einmal so zu schildern, wie sie sich in Wirklichkeit zugetragen haben. So erhielten wir auf der einen Seite eine Aufzeichnung der gewaltigen Kampffront, welche unsere Armeen im Westen gegen Ende Dezember eingenommen hatten, und auf der anderen Seite einen zusammenfassenden Bericht des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg über seine tiefenhaft und schier übermenschliche gehenden Operationen gegen die sich fast nimmer erschöpfenden Heeresmassen der Russen. Da wird wohl mancher Druck, der die Hoffnungslosigkeit der ersten Kriegsmomente gelähmt haben mag, wieder gewichen sein und froher Zuversicht in den endlichen Sieg unserer gerechten Sache Platz gemacht haben.

Vom Fels zum Meer erstreckt sich im Westen die ungeheure Mauer, mit der wir Frankreich belagern. Nur ein winziges Städtchen des oberen Elsaß liegt vor ihrer Front, ist also dem Feind überlassen, der davon auch genügend Aufhebens gemacht hat, im übrigen aber liegt nahezu ganz Belgien und ein erheblicher Teil des östlichen Frankreich in ihrem Rücken, und nur von Metz nach Süden zu geht sie ungefähr mit der Reichsgrenze gleich, da der Festungsring Verdun—Loul—Nancy—Epinal noch nicht gesprengt werden konnte. Der Winkel aber, der an der Berührung des rechten Flügels mit dem Zentrum entstanden ist, springt bei Compiègne bis auf 80 Kilometer gegen die Hauptstadt des Landes vor, und nach den schönen Erfolgen bei Soissons wird sich hier vielleicht sehr bald eine weitere Annäherung in Richtung Paris ergeben. Wer bei dieser militärischen Lage und angesichts der Tatsache, daß die letzten vier Wochen zoffreicher Offensive die Franzosen rund 150 000 Mann gekostet haben, ohne sie auch nur an einer Stelle um eine Spur vorwärts zu bringen, die Ruhmredigkeit unserer Gegner unbefangenen auf sich

wirken läßt, der wird sich durch seine stolzen Siegesreden mehr schrecken lassen, sondern die Herren Poincaré, Viviani und Millerand ruhig schwagen lassen.

Noch härter wirkt der Bericht über die Kampfwochen in Rußland-Polen seit Mitte September. Ein wahrer Heldengefang gewaltigsten Geschehens der Weltgeschichte. Es zeigt uns, wie sehr das Gefühl des Volkes das richtige getroffen hat, als es Hindenburg zu seinem Liebling erkor und sich in dem unbedingten Vertrauen zu seiner überlegenen Führung auch in den Zeiten vorübergehender Rückschläge nicht wankend machen ließ. Die rückhaltlose Offenheit, mit der seine großartigen Pläne jetzt vor uns ausgebreitet werden, obwohl der Feldzug im Osten noch nicht völlig entschieden ist, spricht für das sichere Siegesbewußtsein dieses Mannes, und wir können jetzt wohl erst ganz begreifen, was unsere herrlichen Truppen in diesen öden Gefilden Polens alles zu leisten hatten und geleistet haben. Der Osten des Reiches ist auf absehbare Zeit von der russischen Gefahr befreit — in diesen Worten faßt der Bericht das Ergebnis der bisherigen Kämpfe kurz zusammen. Was das für unsere militärische, aber auch für unsere politische Lage bedeutet, liegt auf der Hand. Wenn erst andere Bitterungsverhältnisse eintreten werden, wird dieses Ergebnis sicherlich noch eine schöne Erweiterung erfahren, die auch unseren treuen und gleich opfer- und kampfreudigen Bundesgenossen zugute kommen wird.

Wir leben jetzt in den Tagen der Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches, und die glorreiche Zeit, da der Erbfeind niedergeworfen war, und im prunkvollen Krönungssaal zu Versailles die Vereinigung der deutschen Stämme und Fürsten ihre herrliche Wiedergeburt feierte. Was damals geschaffen und seitdem in unermüdlicher Arbeit nach innen wie nach außen kraftvoll ausgebaut wurde, das wollen unsere Feinde jetzt gewalttätig zerstören und das deutsche Volk wieder in den Zustand der Zerissenheit und enger Begrenztheit zurückstoßen. Wir haben ihnen gezeigt, daß sie damit kein Glück haben werden, daß wir zu kämpfen und zu sterben wissen für Deutschlands Ruhm und Größe, und daß eher die Welt zugrunde gehen wird, ehe wir uns zerkleinern und zerschindeln lassen. Das Gesamtbild unserer Lage in Ost und West ist erhebend genug, um uns zu weiterer Ausdauer zu ermutigen. Zeigen wir unseren Brüdern im Felde, daß auch in der Heimat alles geschieht, was von uns gefordert wird, um die Siegeshoffnungen der Feinde zu schanden werden zu lassen. Bleiben wir einig und hilfsbereit, dann braucht uns um die Zukunft unseres Volkstums und des stolzen Gebäudes, das wir uns vor 44 Jahren errichtet haben, nicht zu bangen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Magdeburg sprach der Führer der deutschen konservativen Partei, Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. v. Heydebrand und der Lasa, in bemerkenswerter Weise über die augenblickliche Lage. Er führte u. a. aus: „Mancher wird sich schon die Frage vorgelegt haben: müßte dieser Krieg kommen, müßte er uns so ziemlich allein in der Welt finden? Das ist eine schwere Frage, die in dieser Stunde nicht voll beantwortet werden kann. Es wird die Zeit kommen, wo geprüft und untersucht werden wird, wie es möglich war, daß wir in dieser

Weise von einer ganzen Welt haben überfallen werden können, und dann wird man auch die Schuld erkennen. Doch diese Schuld mag gelegen haben, wo es ist, und die diplomatische Kunst hätte vielleicht auch besser sein können — darüber kann kein Zweifel bestehen; dieser Krieg mußte kommen, wenn nicht jetzt, so doch später. ... Der Frieden darf nicht nur ein Frieden der Diplomatenkunst sein, sondern einer, den das ganze deutsche Volk versteht und billigt: eine Sicherung unserer Verhältnisse, würdig unserer Opfer. Nichts wäre fürchterlicher, als wenn dieser gewaltige Krieg ausginge mit einer Enttäuschung für unser Volk. Schon manchmal hat uns die Feder verdorben, was das Schwert geleistet hatte. Jetzt, wo wir allein in der Welt stehen, werden wir auch allein maßgebend über das zu bestimmen haben, was schließlich werden soll. Bis dahin müssen wir alles aufbieten. Die Verklüftung unseres Vaterlandes ist mit dem Krieg verschwunden. Es wäre ein außerordentlich großer Gewinn, wenn aus diesem Ringen so manches von dem nicht wiederkehren würde, was wir vorher gegeneinander gehabt haben.“

+ Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat wegen seiner Abreise nach dem Kriegsschauplatz die Regentenschaft des Herzogtums für die Dauer seiner Abwesenheit seiner Gemahlin, der Herzogin Charlotte, übertragen. Für die Dauer dieser Regentenschaft hat das Gesamtministerium Vollmacht zur Ausübung von Regierungsgeschäften in dem bisher für Zeiten der Abwesenheit des Herzogs bestimmten Umfange erhalten.

+ In Kopenhagen sprach der deutsche Reichstagsabgeordnete v. Vollmar, der bekannte süddeutsche Sozialistenführer über die deutsche Siegeszuversicht. Er sagte dabei u. a.: „Gegenwärtig ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nur von einem einzigen unabwehrbaren Willen durchdrungen, nämlich das Vaterland, seine Unabhängigkeit und seine Kultur gegen die Feinde ringsum zu verteidigen und nicht früher zu ruhen, bis diese besiegt sind. Es gibt keinen Deutschen, der nicht jedes noch so große Opfer brächte, wenn es verlangt wird, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn man hieran im Auslande zweifelt, wird man eine große Enttäuschung erleben.“

+ In einer Unterredung sagte der ungarische Staatsmann und mehrmalige Ministerpräsident Graf Rhuen-Edervary, der soeben aus Berlin zurückgekehrt ist, über die Stimmung in Deutschland: Seine Eindrücke seien die allergünstigsten. „Ich war“, sagte der Graf, „unmittelbar nach Ausbruch des Krieges in Berlin und kann sagen, die Begeisterung hat sich, wenn möglich, noch gesteigert. Die Begeisterung zeigt sich jetzt nicht in theatralischen Auserlichkeiten, sondern in dem imponierenden Selbstbewußtsein, welches Seele, Herz und Geist jedes Deutschen erfüllt. In Deutschland gibt es nicht einen einzigen Menschen, der nicht vollkommen von der Ansicht durchdrungen wäre, daß der endgültige Sieg Deutschland zufallen müsse.“

Österreich-Ungarn.

+ Sowohl für Österreich wie für die Länder der ungarischen Krone ist nunmehr der Fahrgang eingeführt worden. Danach darf nicht nur die feindliche Reichsgrenze, sondern auch die deutsche, italienische und schweizerische Grenze bloß an bestimmten Orten und nur von solchen Personen, ob Inländer oder Ausländer, überschritten werden, welche sich mit einem ordnungsmäßigen

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

14]

(Nachdruck verboten.)

Durch diesen Vorfall kamen der Familie Meyer starke Bedenken, ob ihr Erziehungssystem bei jedem Dienstmädchen mit Erfolg angewendet sei, und sie neigten zu der Annahme, daß freundliche Beziehungen zu hilfsbereiten Nachbarn von Nutzen sein könnten. Sie dankten den Kleinschmidts mit wohlklingenden Worten; als diese aber betreffs einer Anleihe in geschäftliche Verbindung mit ihnen treten wollten, wurde es klar, daß Herr Oskar Meyer nach dem Grundgesetz handelt, Geschäft ist Geschäft und trägt keine sentimentalen Wellungen. Er gewährte dem biederen Maurermeister zwar ein Darlehen, aber unter sehr harten Bedingungen.

Als das Haus vollendet stand, besichtigte es Oskar Meyer sehr genau und ließ sich dann überreden, gegen Hypothek eine Summe darauf zu leihen, die, nach Kleinschmidts Schätzung, bei weitem nicht dem Werte entsprach. Dieser hoffte es bald mit Mietern bevölkern und dann vorteilhaft verkaufen zu können; allein seine Hoffnung wurde vereitelt. Es waren in dieser Zeit weit mehr Häuser gebaut worden, als dem Wohnungsbedürfnis entsprach, und die Wohnungssucher hatten nicht nötig, sich dahin zu bemühen, wo die letzten Häuser stehen. So kam es, daß Kleinschmidts Gebäude, trotzdem es ein Eckhaus war, trotzdem es lichte, geräumige und gefällig ausgestattete Zimmer und bequeme Wirtschaftsräume besaß, ein Jahr nach seiner Fertigstellung noch nicht zur Hälfte vermietet war. In dem Maße aber, wie die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Großberlin sich mehrte, wurde es den Unternehmern schwieriger, Geld flüssig zu machen. Der Zinsfuß stieg, und zuletzt erfolgte ein Baukrach, dem auch Kleinschmidts Haus zum Opfer fiel. Es war ihm unmöglich geworden, auf zweite Hypothek Geld zu erhalten, und da er Bauhandwerkern und Arbeitern noch kleine Summen schuldete, so rotteten diese sich eines Abends zusammen, forderten lärmend ihr Geld, und als der unglückliche Schuldner sie zu beruhigen suchte, hieben sie ihn mit Häuten und Stöcken blutig und warfen die Fenster seiner Wohnung ein.

Dies geschah just an dem Tage, da Trine ihr erstes

Kind, ein Töchterchen, gebär. Das Toben der empörten Arbeiter, das Prasseln der zerstückelten Fenster und Hereinfliegen der Steine erschreckte sie derart, daß sie in hitzigen Fieber fiel und wochenlang mit dem Tode rang.

Der Maurermeister geriet durch diese Ereignisse in einen ähnlichen Zustand wie der Seefahrer, der auf wilden Bogen den Untergang seines Fahrzeuges nicht mehr abwenden kann. In dumpfer Betäubung nahm er es hin, daß das Haus, auf welches er so stolze Hoffnungen gesetzt hatte, unter den Hammer kam und seinem Hauptgläubiger für ein Gebot zugeschlagen wurde, das zwölftausend Mark weniger als die Hypothekenschuld betrug. Möchte alles verloren gehen, wenn nur Trine und sein Kind gerettet wurden!

Dieser heiße Wunsch wenigstens wurde ihm erfüllt. Als sein Weib sich endlich wieder vom Lager erheben konnte, war es ihm, als sei ein furchtbarer, seine Erde vernichtender Sturm vorübergerauscht und die Sonne lache wieder. In seinem Innern aber wogten widerstrebende Gefühle. Er dankte dem Himmel für Erhaltung seiner Lieben und verabscheute seine Gegner im Kampfe ums Dasein. Der Grimm über die erlittenen schweren Verluste wurde noch gewaltig gesteigert, als es Oskar Meyer nach einem Jahre gelang, das ihm zugefallene Haus zu einem Preise zu verkaufen, der fünfunddreißigtausend Mark mehr als Kleinschmidts vormalige Hypothekenschuld betrug. Dieser glaubte nun mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß das nach der Versteigerung noch übrige Defizit von zwölftausend Mark durch den günstigen Verkauf des Hauses gedeckt sei, mußte aber zu seiner schmerzlichen Bestürzung erfahren, daß er Meyers Schuldner blieb, bis er den Restbetrag gezahlt hatte. Kleinschmidt empfand diese gesetzliche Bestimmung als eine grausame Ungerechtigkeit. Er beklagte sich vor Trine bitter darüber und folgerte daraus: „Wir haben alles hingegeben, was wir besaßen; der Halsabschneider Meyer aber verlangt noch zwölftausend Mark, trotzdem er fünfunddreißigtausend Mark an unserem Hause verdient hat, und trotzdem ich seiner Tochter das Leben gerettet habe. Vor dem Gesetz ist dies kein gutes Recht. Du siehst also, daß jeder, der Geld erwerben will, mitteillos gegen den Nächsten vorgehen muß. Aus der Art, wie unsere lieben Nebenmenschen mein Malheur ausgebeutet haben, müssen wir die Lehre schöpfen: Rücksicht bringt zurück. Der Weichherzige wird von dem Hartherzigen unter die Füße getrampt. Das wollen wir uns merken. Wenn ich jetzt die ganze Familie Meyer am Bratpfieß

stecken sähe, würde ich meine Hand rühren, um sie kalt zu stellen. Was mich nicht brennt, blase ich nicht mehr.“

Trine befand sich durch den Verlust ihres Vermögens und die Ausbreitungen der Gläubiger in ebenso erbitterter Stimmung wie ihr Mann und stimmte seinem Lösungswort für den Daseinstampf bei.

Kleinschmidt mußte nach der Katastrophe den Baurat Schauer wieder um Beschäftigung anfragen. Der erfahrene Architekt schätzte ihn um seiner Kenntnisse und Pflichttreue willen und ging auf sein Gesuch ein.

Es kamen nun für Christ und Trine mehrere Jahre harter Arbeit und schmerzlicher Entbehrungen, denn sie waren beide fest entschlossen, ihre Schulden bis auf den letzten Pfennig zu tilgen. Die Ausführung aber wurde ihnen dadurch erschwert, daß Trine einem zweiten Töchterchen das Leben gab. Sie mußte auf die Wartung und Pflege der beiden Kleinen, welche als Rathilde und Anna ins Taufregister eingetragen, aber Tilde und Menchen genannt wurden, viel Zeit und Geld aufwenden und geriet in peinliche Verlegenheiten. Um Christ in seiner Abicht, rasch wieder schuldenfrei zu werden, nach Kräften zu unterstützen, hatte sie zu ihrer aus drei Zimmern bestehenden Hofwohnung noch drei danebenliegende Räume hinzugemietet und diese an zwei Studenten und eine ältere Dame abgegeben.

Durch diese Altermieter, die sie mit Frühstück versah, und denen sie auch die Kleider reinigte, verdiente Trine so viel, daß sie mit den übrigen Mietern wohnte. Christ rührte es, daß Trine den Verlust ihres Vermögens mit keinem Worte beklagte. Er hatte Vorwürfe erwartet, sie aber entriß ihn der Zerknirschung und Trauer durch die Erklärung: „Wir haben den Bau gemeinsam geplant und gemeinsam einen Fehlschlag erlitten; das kann dem Klügsten passieren. Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen. Den Kopf hoch, Christ! Wir sind noch jung und können die Scharte wieder auswaschen; also: seien wir forsch!“

Und sie hatte ihn dabei so ermutigend angelächelt, daß er sie stürmisch umarmte und stammelte: „Du bist das Beste — das resoluteste Weib auf Gottes Erde! Aber du sollst auch sehen — sollst erfahren, daß du mir vertrauen kannst!“

(Fortsetzung folgt.)

Reisepaß ausweisen. Auch alle Ausländer, welche im Inlande reisen, haben einen Reisepaß mit sich zu führen. Der Reisepaß muß ausnahmslos eine Personenbeschreibung und eine Photographie des Inhabers enthalten.

Rußland.

✱ In der Pariser „Humanité“ werden ergreifende Darstellungen über die augenblicklichen Judenverfolgungen in Rußland veröffentlicht. Es wird berichtet von Judenverfolgungen in der Armeezone, von Pogromen in Polen, sogar in Lodz, von Massenausweisungen und betont, daß die Juden unter dem geringsten Vorwand vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode oder zu Zwangsarbeit verurteilt würden. Mangels anderer Beweise diene stets die Behauptung als Beweis, daß die Juden die Deutschen unterstützen. Der Bericht schließt mit der Aufforderung an die zivilisierten Völker, den Barismus daran zu erinnern, daß selbst in Kriegszeiten das Gewissen der zivilisierten Menschheit Worte finden werde, diese schmachvollen Handlungen zu verurteilen. Die „Humanité“ fügt hinzu, der Bericht sei der schlagendste Gegenbeweis für die Meldungen einer gewissen Presse, daß den Juden politische Gleichheit von dem Zaren versprochen worden sei. Rußlands innere Politik habe sich seit Kriegsbeginn nicht geändert.

Südafrika.

✱ Nach einem im Haager „Nieuwe Courant“ veröffentlichten Schreiben scheint die Unzufriedenheit in den früheren Burenstaaten doch erheblich größer zu sein, als wie die Engländer glauben machen wollen. In dem Schreiben wird betont, daß die Provinzialwahlen in Transvaal darauf hinweisen, daß Botsa das Vertrauen der Wähler in der Union nicht mehr besitzt, und daß, wenn er den Mut hätte, allgemeine Wahlen auszusprechen, das Ministerium zu Falle kommen würde. Als der Krieg begann, wurde die Union erlucht, ihre Loyalität durch die Eroberung von Deutsch-Südwestafrika zu beweisen. Wenn die Regierung ihre offenbare Pflicht getan hätte, hätte sie die Londoner Regierung gewarnt und darauf hingewiesen, daß man von einem großen Teil der holländischen Bevölkerung nicht erwarten könne, daß sie eine solche Eroberung für ein Volk mache, welches vor weniger als 20 Jahren ihre Flagge niedergeholt und ihren Grund und Boden in Besitz genommen habe. Der Verfasser des Schreibens sieht die Zukunft Südafrikas in düsterem Lichte und sagt, der einzige Weg sei, daß der britische Generalgouverneur von Südafrika den Rücktritt des Ministeriums Botsa und die Ausschreibung von Neuwahlen fordere.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Jan. Der konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Glogau-Lüben Graf v. d. Redde-Volmerstein zu Friedrichswalde, Kreis Lüben, ist nach längerem Leiden in Wiesbaden gestorben.

Berlin, 18. Jan. Der frühere hanseatische Gesandte Dr. Kluegmann ist heute nacht hier verstorben.

Braunschweig, 18. Jan. Bei dem Erbprinzen von Braunschweig, der an einer Mittellohrentzündung erkrankt war, mußte ein operativer Eingriff unternommen werden.

London, 18. Jan. Viele Londoner Hotels, die nach Ausbruch des Krieges ihre deutschen und österreichischen Angestellten entließen, um Schwierigkeiten bei der Erneuerung ihrer Lizenzen zu entgehen, beginnen die alten Angestellten wieder aufzunehmen.

Budapest, 18. Jan. Der Berliner Korrespondent des „Bester Blond“ meldet: Es macht hier einen sehr guten Eindruck, daß bereits heute eine Reihe des Ministers Baron Burian nach dem deutschen Hauptquartier zur Besprechung mit den maßgebenden Persönlichkeiten angekündigt wird.

Der Krieg.

Im Westen fällt nach dem schweren Schlag bei Soissons der Gegner auf der ganzen Front im allgemeinen Ruhe. Auch im Weichselbogen mußten infolge der sehr ungünstigen Witterung größere Unternehmungen unterbleiben. Der russische Vorstoß im nördlichen Polen wurde mit völligem Mißerfolg.

Russische Niederlage bei Radzanow.

Schwere russische Verluste; mehrere hundert Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden abgesehen von unbedeutenden Scharfmitteln nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. — Bei Radzanow, Wieszun und Sierp wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand. — Westlich der Weichsel und östlich der Ostica ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.L.B.

Die unbezwingbare deutsche Mauer.

Einer Meldung aus Paris zufolge gab die Verstärkung der Brücke bei Wissy den Ausschlag in den Kämpfen um Soissons. Die Franzosen, die dort am nördlichen Ufer standen, wurden dadurch von der Hauptmacht abgeschnitten. Ihre Leichen bedeckten, wie von einer Riesenschel niedergerammt, das Ufer des Flusses. In Calais machte der deutsche Erfolg so hart in der Nähe von Paris einen starken Eindruck. Man hoffe aber immer, daß die Stellungen der Franzosen am andern Ufer genügend stark seien, um ein weiteres Vordringen der Deutschen zu verhindern. Auch wird gemeldet, daß die Franzosen in St. Paul, am nördlichen Aisne-Ufer, Soissons gegenüber, zahlreiche Verstärkungen erhielten, die eine Wiederaufnahme der deutschen Offensive behindern sollen. Erfahrene Militärkritiker warnen bereits vor einer Fortsetzung der französischen Angriffsbewegung. So läßt sich General Cherfiels im „Echo de Paris“ folgendermaßen vernehmen:

Angriffe auf die deutschen Stellungen, die eine unbezwingbare Mauer sind, seien unnütz. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, wie zum Beispiel die Drahtverhaue, beseitigt seien, die deutsche Artillerie niedergelassen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollten, kampfunfähig gemacht seien. Stürme auf eine todspeziende Mauer kosten nur schwere Menschenopfer und erzielen keine Ergebnisse.

Vor etwas mehr als vier Wochen gab General Joffre in einem phrasenreichen Armeebefehl das Zeichen zum allgemeinen Angriff auf die deutsche Front, der zur Vernichtung des Gegners führen müsse. Jetzt wird, nachdem die Verluste der Franzosen in dieser Zeit auf über 150 000 Mann angeschwollen sind, bereits wieder abgeblasen. Die Franzosen beginnen zu fühlen, daß ihnen die Kraft zum Angriff schwindet und ziehen sich mit entlagungsreicher Mühe wieder auf die Rolle des Verteidigers zurück.

An der Dunajec-Linie.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Das österreichische Hauptquartier meldet, daß die Russen ihre Stellung östlich Zalkicyn an der Dunajec-Linie auf eine Ausdehnung von sechs Kilometern unter schweren Verlusten haben räumen müssen.

Zalkicyn ist ein kleiner Ort auf dem rechten Ufer des 60 Kilometer östlich von Krasau in die Weichsel mündenden Dunajecflusses. Es liegt in den Vorbergen der Karpathen an einer strategisch sehr wichtigen Stelle, wo der Kamm der Beskiden aus seiner bisherigen östlichen Richtung nach Norden umschwenkt. Die Russen hatten versucht, den südlichen Flügel der Österreicher, der bis nach Westgalizien und in die Karpathen reichte, zu umfassen. Dieser Angriff stieß aber auf große Schwierigkeiten in der für die Entwicklung größerer Truppenmassen sehr ungünstigen Gebirgsgegend, die andererseits den Österreichern ganz vorzügliche Stützpunkte zur Verteidigung bot. Deshalb wandte sich der russische Angriff mit Wucht gegen die österreichische Front an der Stelle, wo sie einen Winkel bildete, zwischen Gorlice und Zalkicyn, um den Zusammenhalt der österreichischen Heeresgruppen zu durchbrechen und dann zum Flankenangriff gegen die wichtige Dunajecstellung überzugehen.

Solange die Österreicher diese Fluchlinie mit Zalkicyn als Schlüsselpunkt halten konnten, waren Krasau und die rückwärtigen Verbindungen unserer Armeen im Zentrum und in Schlesien vor jedem Vorstoß der Russen gesichert. Die Österreicher vermochten, trotzdem die Russen wiederholt mit großem Einfluß an Kräften erbittert angriffen, sich zu behaupten, wenn auch manchmal zur ersten Zeit der russischen Offensive in jener Gegend die österreichische Stellung an einzelnen Punkten zu wanken schien. Jeder russische kleine Erfolg wurde aber sofort wieder von österreichischer Seite ausgeglichen und bald war die Lage für die Österreicher so günstig geworden, daß sie jeden russischen Angriff wie einen Ball auffingen und ins russische Lager zurücktrieben. Allmählich hörten die russischen Angriffe, wohl infolge der ständigen schweren Verluste, in letzter Zeit gänzlich auf und es entwickelte sich ein andauernder Geschützkampf. Dieser hat für die Österreicher einen äußerst günstigen Verlauf genommen. Die Russen mußten ihre Stellung auf eine Ausdehnung von sechs Kilometern nach rückwärts verlegen. Das ist das beste Anzeichen dafür, daß man sich russischerseits nicht mehr Kraft genug traut, den Plan des Durchstoßes durch die Dunajec-Linie weiter zu verfolgen. Die Österreicher werden selbst wenn sie nicht zur eigentlichen Offensive übergehen, nun erst recht imstande sein, den Dunajec und Zalkicyn fest in der Hand zu behalten und die Russen dort so lange zu beschäftigen, bis die Entscheidung von Warchau gefallen ist, die unsere Seeresleitung mit aller Energie anstrebt.

Russische Rückzugspläne.

Amtliche russische Mitteilungen heben hervor, daß an allen Fronten sehr ungünstige Wetterverhältnisse den Fortgang der Operationen erheblich hemmen. Daher herrsche, abgesehen von unbedeutenden Artilleriegefechten und Zusammenstoßen zwischen Vortruppen, im allgemeinen Ruhe. Nur in den Räumen von Koslow und Woronow seien die Verbündeten zu heftigen Angriffen übergegangen, für deren Abwehr Vorposten getroffen erschienen.

Angesichts der schwierigen Nachschubbedingungen und der natürlichen Bodenverhältnisse müßten die Russen sich darauf beschränken, sich defensiv zu verhalten. Die Sümpfe vor den Warchauer Außenforts seien wertvolle Stützen der russischen Defensive, da bis zu diesem Punkt der deutsche Angriff trotz gewaltiger russischer Gegenmaßnahmen nicht aufgehalten werden konnte.

Russische Offiziere erklären, die aus dem Süden längs der Linie Genhoschau—Wlozowa—Kielce vordringende deutsch-österreichische Armee sei in Kielce eingetroffen. Es sei niemals die Absicht der Russen gewesen, den letzten Ort zu behaupten, weil er eine unvorteilhafte Lage habe. Vor einigen Tagen seien sämtliche Kräfte aus der Stadt geschafft worden. Die russische Seeresleitung meinte, es wäre besser, falls die Deutschen und Österreicher in jener südlichen Gegend einen ernstlichen Angriff machten, die Truppen in der Nähe von Radom zusammenzuziehen und dort standzuhalten. Die Russen seien Meister in der Defensive. Es sei möglich, daß die Bewegung der Deutschen in der Richtung Kielce eine Verspätung der russischen Offensive zur Folge habe.

Russische Missionen an die Verbündeten.

Kopenhagen, 19. Januar.

Am 3. Januar ist von Petersburg Generalmajor Graf Tatitschschew und Stabsrittmeister Olm, der frühere Adjutant von General Rennenkampf, in besonderer Mission nach Serbien und Montenegro abgereist. Eine gleiche Mission, bestehend aus Generalmajor F. F. Jusupow, Graf Sumarokow-Elston und Kammerjunker Graf S. A. Golenitschschew-Rutowski hat sich nach Frankreich und England begeben.

Die gleichzeitige Entsendung von Militärmissionen, denen hervorragende Persönlichkeiten angehören, zu sämtlichen Verbündeten Rußlands, ist ohne Zweifel ein wichtiger Schritt. Über seine Bedeutung läßt sich allerlei vermuten, wovon nichts für Rußland günstig ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach will Rußland einen Entschluß, der für seine Verbündeten wenig erfreulich ist, ihnen begreiflich machen. Man bringt die Missionen mit den russischen Rückzugsplänen in Verbindung.

Die indischen Verluste bei Givenchy.

Der Berichtskatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schlappen der Inder am 20. Dezember bei Givenchy:

Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden vom Feind in die Luft gesprengt; die Inder erlitten hierbei erhebliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem vernichtenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar, und der Rückzug wurde befohlen. Eine Abteilung Inder wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben.

Zwei Tage später griff angeblich eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an, Teile der Schützengräben wurden wieder erobert und besetzt. An einem Punkt ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine vier Fuß breite, neun Fuß hohe Lehmwand trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglücklich. Schmutz und Wasser haben jede Bewegung unmöglich gemacht.

Russisch-französische Vorwürfe gegen England.

London, 19. Januar.

Die „Times“ tritt kritischen Auslassungen eines Teiles

der französisch-russischen Presse entgegen, daß England nicht mit genügendem Streikfraktionen an dem Krieg teilnehme. Die „Times“ nennt diese Beschuldigungen ungerechtfertigt. Britannien nehme seine Pflichten sehr ernst, aber die Heimlichkeitsregeln der Regierung mache es nutzlos. Im ganzen genommen sei das Land aber erwacht und sich seiner Verantwortung bewußt.

Kleine Kriegspost.

Galle, 19. Jan. Im Gefangenenlager bei Dangenfalaa kamen 3900 gefangene Franzosen aus der Schlacht bei Soissons an.

Madrid, 19. Jan. Aus Tetuan wird amtlich gemeldet, daß während der Operationen zur Befreiung von Beni Osmán der Feind die spanischen Truppen heftig angriff. Die Spanier hatten 10 Tote und etwa 50 Verwundete, zumeist eingeborene Soldaten. Der Feind hatte bedeutende Verluste.

Paris, 19. Jan. Nach Behauptung des französischen amtlichen Berichts wurden zwei deutsche Flugzeuge durch die französische Artillerie zum Niedergehen innerhalb der französischen Stellungen bei Bar-le-Duc gezwungen, wobei vier Flieger gefangenengenommen wurden.

Paris, 19. Jan. Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers bestätigt die von Franzosen und Garibaldinern im Argonner Walde erlittenen Verluste mit der Bemerkung, die todesmüden Garibaldiner würden in den Fehler des ungedeckten Vordrängens, der ihnen schweren Schaden zufügte, nicht wieder verfallen.

London, 19. Jan. Das englische Patrouillenboot „Ghar“ ist mit der ganzen Besatzung auf der Höhe von Deal gesunken.

Pola, 19. Jan. Der italienische Dampfer „Barese“ ist auf der Fahrt von Sar nach Venedig bei Pola am 18. Januar mittags bei nebligem schlechten Wetter direkt in ein Minenfeld gefahren. Er ist dabei auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurde nur ein Mann gerettet.

Delhi, 19. Jan. Die Araberstämmen aus Oman griffen, 3000 Mann stark, unter Führung Via Bin Salehs am 11. Januar Maskat an. Sie verloren bei diesem Angriff 500 Mann, ihr Anführer wurde verwundet. Die britischen Truppen, die zum Bajonettkampf übergingen, verloren einen Hauptmann und 14 Mann an Verwundeten und sechs Sepoys an Toten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 20. Januar 1915

1793 Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich. — 1804 Maler Moritz v. Schwind geb. — 1811 Lustspielautor Robert Bendig geb. — 1829 König Oskar II. von Schweden geb. — 1831 Momentist Ludwig Achim v. Arnim gest. — 1843 Mediziner Otto Heubner geb. — 1851 Komponist Albert Vorhing gest. — 1872 Dichter Franz Grillparzer gest. — 1902 Schriftsteller Ernst Bachert gest. — Mediziner Hugo v. Ziemssen gest.

□ Depeschenverkehr zwischen Feldtruppen und Angehörigen. Über den Verkehr mit Privattelegrammen zwischen Feldarmee und Heimat bringt die letzte Nummer des Reichspost-Amtsblattes eine Verfügung. Durch diese wird vom 20. Januar 1915 ab der Privattelegrammverkehr zwischen Feldarmee und Heimat unter vom Kriegsministerium festgesetzten Bedingungen eingeführt. Der Telegrammverkehr wird zunächst nur versuchsweise zugelassen. Um die Telegramme zu sichten und die minderwertigen auszuschließen, wird bei jedem stellvertretenden Generalkommando, mit Ausnahme derjenigen des 3. und 16. Armeekorps, sowie beim Gouvernment Mes eine Prüfungsstelle eingerichtet. Damit dem Offizier der Prüfungsstelle die Prüfung der Dringlichkeit ermöglicht wird, sind die Telegramme der für den Korpsbesitz usw. zuständigen Prüfungsstelle persönlich oder brieflich unter Beifügung der Gebühr zu übermitteln. Der Absender hat die Dringlichkeit zu begründen. Alle nicht unbedingt dringlichen Telegramme werden unter Rückgabe der Telegrammgebühr zurückgewiesen; dazu gehören unter anderem Telegramme, deren Inhalt aus Beglückwünschungen, Mitteilung minderwertiger Familienangelegenheiten, Rundgebungen von Vereinen, Stammtischen, allgemein gehaltenen Anfragen nach Befinden und Aufenthaltsort, Ankündigungen von Sendungen oder Anfragen darüber besteht. Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten haben vor allen anderen den Vorrang. Zugelassen ist nur die offene deutsche Sprache. Jede Prüfungsstelle darf nur eine beschränkte Zahl von Telegrammen täglich zur Beförderung annehmen. Die Adresse ist vom Absender so ausführlich anzugeben, wie es für Feldpostsendungen vorgeschrieben ist. Die Gebühr beträgt fünf Pfennig für das Wort, wobei die Adresse für zehn Worte gezahlt wird. Kein Telegramm darf außer der Adresse mehr als zwanzig Worte enthalten. Bedeutungslose Zusätze, wie „herliche Grüße“ und ähnliches, sind zu vermeiden. Für alle vom Feldheer nach der Heimat gerichteten Telegramme werden die Gebühren vom Empfänger erhoben.

—* Berichtigung. Der Bericht in der letzten Nummer betr. Schwurgericht bedarf einer Berichtigung insofern, daß es heißen muß: Fünde suchte ein Darlehn bei der Spar- und Darlehnskasse in Halver.

—* Westf. Provinziallandtag. Nach dem „Reichsanzeiger“ ist der Provinziallandtag der Provinz Westf. zum 9. Mai nach Münster berufen.

—* Auf Anordnung des Kriegsministeriums kann die Beigabe von Kraftwagen an die Liebesgabenzüge für die Begleiter der Liebesgaben nicht gestattet werden. Sofern eine Begleitung der Liebesgaben-Transporte vom Stappenhauptort nach vorne notwendig ist, so wird der Stappeninspektor die Bestellung der erforderlichen Kraftwagen an die Begleiter veranlassen. — Die Rückfahrt der Begleiter nach der Heimat muß vom Stappenhauptort grundsätzlich mit der Bahn erfolgen.

—* Zur Warnung. Ein Vorfall, der sich im Ronsdorfer Landbezirk ereignete, möge zur Warnung dienen: Ein auf Reklamation zurückgestellter Ersatzreservist wurde plötzlich telegraphisch vom Bezirkskommando auf sofort eingefordert. Es hatte sich herausgestellt, daß der Militärbehörde bei der Reklamation unwahre Angaben gemacht worden waren.

Rierspe, 20. Jan. Reichswollwoche. Unter Hinweis auf die in dieser Zeitung gebrachten eingehenden Ausführungen über die Reichswollwoche sind alle erheblichen Sammelstücke bereit zu halten. Die Abholung erfolgt vom 21. bis 23. Januar. Als Sammelstellen werden genannt: 1. Rierspe, Sammellokal: Amtshaus; 2. Rierspe-Bf., Sammellokal: Lagerhaus N. Schriever; 3. Berken, Sammellokal: Berkenbaum; 4. Vollwerf, Sammellokal: Gemeindevorsteher Engstfeld; 5. Hödinghausen, Sammellokal: Wirtschaft Kleine; 6. M.-Schmidthausen, Sammellokal: Wirtschaft Rühbier; 7. Bornberg, Sammellokal: Reininghaus, Grünbaum; 8. Oberbrügge, Sammellokal: Süderland; 9. Vollme, Beddinghausen und Herlinghausen, Sammellokal: Simberhauf, Vollme. Der leichteren Verarbeitung wegen wäre es wünschenswert, wenn die geschnittenen Sachen sich bereits in einem möglichst gereinigtem oder gewaschenem Zustande befinden. Sachen aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten herrschen oder geherrscht haben, dürfen nicht angenommen werden.

Kaninchenzucht.

Der Herr Minister für Landwirtschaft sowohl wie die Landwirtschaftskammern haben anerkannt, daß im Laufe der letzten Jahre die Schlacht-Kaninchenzucht zwar starke Verbreitung gefunden und in manchen Landesteilen eine ziemlich beachtenswerte Bedeutung für die Fleischversorgung gewonnen hat. Die Landwirtschaftskammern haben es sich auch angelegen sein lassen, diesen Teil der Kleintierzucht zu fördern. Es fragt sich nun ob nicht in der jetzigen Zeit mit Rücksicht auf die unter Umständen bevorstehende Fleischknappheit der Schlacht-Kaninchenzucht noch mehr Fürsorge, als bisher, zuzuwenden ist. Bei der Kaninchenzucht lassen sich infolge der großen und schnellen Vermehrbarkeit rascher wie bei jeder anderen Tierzucht Erfolge erzielen. Es ist ferner zu beachten, daß durch die Kaninchen sehr viele sonst kaum verwendbare Futtermittel, wie Küchenabfälle, Erzeugnisse des Hausgartens usw., die für die Großviehzucht nicht in Frage kommen, verwertet werden können (sodas durch die Ausdehnung dieser Zucht der sehr knappe Futtermittelmarkt nicht erheblich in Anspruch genommen werden wird. Schließlich wird auch die Landwirtschaft in der Fleischversorgung zu einem gewissen Teile entlastet. Die breite Bevölkerung, die eine möglicherweise starke Steigerung der Lebensmittelpreise am schwersten empfinden wird, könnte durch die eigene Förderung der Schlacht-Kaninchenzucht zur Milderung einer etwaigen Notlage beitragen. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben daß die Kaninchenfelle wertvolle Erträge liefern.

Alle diese Umstände sprechen dafür, daß versucht werden muß, auch auf diesem Gebiet der Kleinviehzucht das, was überhaupt möglich ist, auch wirklich zu erreichen. — Den bestehenden Kaninchenzuchtvereine möchten

wir nahe legen, für die Dauer des Krieges weniger die sportliche Rassenzüchterei zur Durchführung zu bringen, als auf Fleischproduktion bedacht zu sein. Die hier und da noch bestehenden, aber stark im Rückgange befindliche Boreingenommenheit, gegen Kaninchenfleisch ist durch nichts begründet und kann gesundes Kaninchenfleisch nur in jeder Beziehung als vollgültiges Nahrungsmittel angelegentlich empfohlen werden.

Bunte Zeitung.

Belgier und Engländer. Über das Verhältnis zwischen Belgien und Englanden teilt die sozialdemokratische „Kieler Volkszeitung“ nach dem Feldpostbrief eines Kieler Fahrers der Feldartillerie folgendes bezeichnende Vorkommnis aus Gent mit: Gerade als wir von den sich uns freundlich zeigenden Belgiern Zigaretten usw. kauften, kam ein Transport flüchtiger kleiner Kinder, darunter blinde und lahme, aus Dünkirchen in Gent an. Wir nahmen uns der Kinder an und trugen sie nach dem Bestimmungsort. Dann gaben wir den kleinen frierenden und weinenden Kindern Schokolade und Bonbons. Die die Kinder begleitenden Schwestern und Fräulein waren hoch erfreut über unser Benehmen. Sie schimpften über den Krieg und über die Engländer. Die Engländer hätten nämlich von der See her in ein Kinderheim geschossen, wobei einige Kinder und Schwestern getötet worden waren.

Der „Segen“ der Einquartierung. Der Frankfurter Zeitung wird aus Gießen folgendes niedliche Geschichtchen mitgeteilt: Bei einem Bürger unserer Stadt war seit Wochen ein Landsturmann einquartiert. Zwischen beiden bildete sich bald ein freundschaftliches Verhältnis, und als der Gast kürzlich erkrankte, da wollte der Quartierwirt ihn nicht in das Lazarett legen lassen. Man schrieb der Ehefrau des Soldaten und ließ sie zur Pflege ihres Mannes nach Gießen kommen. Es wurde der Frau im Zimmer ihres Mannes noch ein Bett hingestellt und so

schien alles auf das Beste geordnet. Nach einigen Tagen aber mußte der Kaufmann schleunigst die Hebamme holen und die Landsturmerfrau gebar unerwartet Zwillinge. Was blieb nun übrig, als zu den drei unerwarteten Gästen noch einen vierten einzuladen — die Schwiegermutter des Landstürmers? Die kam denn auch schleunigst und nahm bei dem guten Wirt Quartier, um den Schwiegersohn, die Wöchnerin und die beiden munteren Kriegskinder zu pflegen. „Herrgott“, betete der freundliche Quartiergeber, „es war zu viel des Segens; statt eines Gastes hast du mir nun fünf beschert!“ Aber ein Trost fiel ihm ein, als er die Zwillinge betrachtete. „Ja, ja“, meinte er, „der Kaiser braucht Soldaten, da kann man nichts bei ihm als stillhalten, wie's kommt.“

Italienischer Spott über französische Ruhmredigkeit. In dem Wochenblatt „Italia nostra“ liest man: Der „Temps“ vom 22. Dezember 1914 erzählt, daß ein von den Schlachtfeldern in Frankreich zurückgekehrter Japaner voll Bewunderung von dem tapferen General Moussy gesprochen habe. Als der General sich in Gefahr sah, ließ er von seinem Unteroffizier alle Soldaten, die in der Nähe waren, zusammenrufen und eröffnete mit seiner Eskorte von 75 Reitern, die er alle vom Pferde hatte steigen lassen, einen tollkühnen und heldenmütigen Angriff. . . . Wenn man so etwas hört, wird einem die schon längst angekündigte große Niederlage der Deutschen immer wahrscheinlicher. Ein General, der mit 75 Reitern ohne Offiziere — es ist nur ein Unteroffizier da — spazieren reitet; der im Augenblick der Gefahr (welcher?) Leute in der Nähe findet; der die Geistesgegenwart hat, diese Leute von seinem Unteroffizier zusammenrufen, seine 75 Reiter vom Pferde steigen zu lassen, diese 75 Pferde sich selbst zu überlassen und dann tollkühn und heldenmütig zum Angriff zu schreiten, ist etwas wahrhaft Grandioses, das man nur in dem unbefleglichen französischen Seere und in den Abenteuerromanen des Herrn Dumas findet.

Mein diesjähriger Januar-Verkauf hat am 16. Januar begonnen.

Ein Posten Kostümkleider 15⁰⁰ bis 35⁰⁰ Mk. | Ein Posten Damen- u. Kindermäntel

teils auf Seide gearbeitet

zur Hälfte des regulären Wertes.

Sämtliche Herren- und Knabenanzüge im Preise bedeutend ermässigt.

Einen Posten Knabenhosen 85 & 145

verkaufte Serie I zu

Serie II

Alle anderen Woll- und Baumwollwaren durchschnittlich noch zu alten Preisen.

Ein Besuch ist sehr lohnend und es ladet freundlichst ein

Radevormwald Hrch. Pickhardt Radevormwald

Allee.

Allee.

Bekannte Fahrtvergütung bei einem Einkauf von 20 Mk. an.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindvieh-Bestande des Viehhändlers Hugo Kerspe und der Firma Gebrüder Wippermann, Brennerie zu Halver ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß die Gehöfts-Sperre angeordnet ist.

Halver, den 19. Januar 1915

Die Polizeiverwaltung: Thomas.

Ant Lüdenscheld. Reichswollwoche.

Das Vaterland ruft! Es ruft dringlich! Aber es verlangt trotzdem nicht viel von uns. Wir sollen abgelegte Sachen Männer- und Frauenkleidung, Unterkleidung, Teppiche, Läufer, Kotosmatten, Porzellanstoffe, Strickwolle, Wollreste, Strümpfe, Wirkwaren, gestrickte Handschuhe usw. vor allen Dingen aber Dedon zur Stelle schaffen, um daraus durch fleißige und geschickte Frauenhände in unseren Frauenvereinen Dedon, Westen, Ueberziehhosen, Unterhosen, Unterlagen in den Schlingengraben und dergl. für unsere heldenhaften Kämpfer fertigen zu lassen.

Wer möchte sich ausschließen von diesem schönen Werke für diejenigen, die uns bisher so todesmutig und treu beschützt, denen wir so unendlich viel zu danken haben? Wenn alte Sachen nicht mehr zur Verfügung stehen, der beteiligte sich zur Dedung der Unkosten ohne Verzug zu einem Beitrag zur Kriegsspende an diesem Werke opferfreudiger Dankbarkeit.

Am 22. Januar fahren, von den äußeren Grenzen des Amtsbezirktes ausgehend nach Lüdenscheld gedeckte Wagen auf folgenden Straßen:

1. Volmeistrasse von Mühlerohr bis Oberbrügge und von dort über Elspe, Neuenhof nach Lüdenscheld,
2. Die Loejenbachstrasse,
3. Die Heedfelder Landstrasse von Rölvede über Everinghausen, Heedfeld, Hohe-Steinert,
4. Rahmede-Strasse von Mühlenrahmede zum Hohl, Oberrahmede, Schafsbüde,
5. Brunscheider-Strasse von Brunscheid über Bellmerel, Herringhauserhöf,
6. Verfelstrasse von Brüninghausen über Augustenthal, Beddenlepen,
7. Herscheiderstrasse von Herscheiderbaum, Loh, Bierbaum, Höf,
8. Homertier-Strasse von Homert aus.

Diesen Fahrwerken bitten wir die zu Bündeln festverschürten, in Papier oder Schachteln vorher gepackten Sachen zuzutragen. Die Begleiter der Fahrwerke sind mit Ausweisen versehen.

Ans Häusern, in denen innerhalb der letzten drei Monate ansteckende Krankheiten geherrscht haben, bitten wir im Interesse unserer Krieger keine Sachen abzuliefern.

Freudig an's Werk! Unsere Brüder haben draußen alles eingelegt. Sie sollen uns nicht lässig finden.

Lüdenscheld, den 15. Januar 1915.

Namens des Ortsausschusses:
Der Amtmann.

Wenn Sie viel Geld sparen wollen

besuchen Sie den

Inventur-Ausverkauf

der Firma

L. Stern, Meinerzhagen

Kirchstrasse.

— Bekannte Fahrtvergütung! —

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von

Sammlung von Eisenbahnarb. aus Italien in Oberbrügge	15,—	Mk.
Dhler Schweineversicherungsverein Dhle	50,—	"
Weitere Rate an freiw. Kriegsbiersteuer gesammelt am Stammtisch bei G. vom Heede-Altena	14.50	"
Sühnegeld v. d. C.D.	3,00	"

Für Ostpreußen von:

den Herren W. Bormann, Th. Stahlshmidt, S. Adrian, A. Gersfeld, A. Merz, A. Wiesemann, R. Beder, G. Wille, S. Schwalm, A. Overbeck, F. Hombed, C. Kleine, P. Wiemann, R. Bighenner, F. Kersford, W. Rähler und G. Rimmermann sämtlich aus Altena	165,—	"
Herrn Lamberti Oberlehrer a. D., Nachrodt	20,—	"
Sammlung am Neujahrstage in der Wirtschaft von Herrn Alberts, Herscheidermühle	10,—	"

Altena, den 12. Januar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettlägen, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Nschias, Rheumatismus, jeder Art Beinleiden, Lupus, fressende Flechten u. Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr, Montags keine.

2 Fallhammer- schmiede

für Stollen sofort gesucht

Gebr. Steller, Halver

2 geübte

Pressenarbeiter

für Exzentrepresse zum sofortigen Eintritt gesucht.

G. P. Steinbach, Oberbrügge.

Frische Süßrahmbutter

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.



Haben Freitag den 22. ds. Ms. Rüge und Pferde.

Zum Verkauf in Marienheide stehen

Gust. Corbach, Hugo Kerspe, Marienheide. Halver.

Sieben eingetroffen:

Frisch geräucherte große

Fett-Bündlinge

3 Stück nur 20 Pfg. empfiehlt

Hugo Bender, Halver, Südfr.

Prima Feldsalat

1 Pfund 30 Pfg. empfiehlt

Hugo Bender, Halver, Südfr.

Pferdeversicherungs-Gesellschaft Halver.

Die Zahlungstermine finden statt:

In Halver am Sonntag, den 24. Januar, vormittags von 11¹/₂—1 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr im Gasthof zur Post.

In Oberbrügge am Montag, den 25. Januar, vormittags 9¹/₂—12 Uhr, im Gasthof Reinecke.

In Schalksmühle an demselben Tage, nachmittags von 2—4¹/₂ Uhr im Gasthof Suffer.

Der Rechnungsführer.

Dahlhaus.

Bänerl. Bezugs- u. Abfahrts-Genossenschafts-Kierspe-Bez.

e. G. m. b. H.

Proviantamtjude

eingetroffen. Um Abholung

werden die Heferlieferanten der

Heeresverwaltung ersucht.

Am Freitag morgen, den

22 ds. Mts. komme ich mit einer

schönen Auswahl

Rüge in Rodt

bei Marienheide an.

Eduard Moos.